

Plänen zu bauen. Das laß nur unsere Sorge sein, meinte einer. Das war etwas ganz Neues, aber in der Versammlung war es jedem klar, natürlich wird das so sein. Aber da meldeten sich auch schon welche, die jetzt die Pläne mit der Werkstätte und der Schule weitersponnen und für weiteren Ausbau eintraten und die gleichfalls schon die Unterstützung der Organisationen dafür gewonnen hatten. Der Bewohnerausschuß wuchs mit jedem weiteren Sprecher in seiner Würde und Bedeutung. Die Gemeinschaftsarbeiten mußten in die Statuten aufgenommen werden, damit nicht wieder die frühere Trägheit und Unfrieden einreißen. So ginge das ganz gut. Es wurde zugestimmt, daß von der Jugend ein Vertreter in den Ausschuß aufgenommen wurde. Ein paar Frauen schüttelten allerdings den Kopf. Trauten sie ihren Kindern nichts zu, oder wuchs ihnen die ganze Entwicklung über den Kopf — möglich das letztere. Sie hatten noch nicht recht den Mut aufbringen gelernt, über ihren kleinen Wirtschaftskreis hinauszublicken. Woran meist die Männer schuld wären, die auftraten als hätten sie das Recht zu fordern und sie der Sorge um den Einzelhaushalt überließen. Andere Frauen waren klüger, die trieben auch wieder ihrerseits die Männer an, von denen einige es lieber gehen lassen wollten wie es ging. Sie schämten sich nur vor den andern, es offen einzugestehen. So daß sie schließlich alle einstimmig für diese neuen Pläne eintraten.

Dann kam noch ein Fall zur Verhandlung, wo sich zwei wegen des Wasserverbrauchs, den sie gemeinschaftlich bezahlen mußten, gezankt und gegenseitige Beschwerden eingereicht hatten. Aber die hatten keine rechte Lust mehr, ihre Sache zu vertreten. Sie mußten ziemlich derben Spott über sich ergehen lassen und waren froh, daß die Sache geregelt wurde, ehe noch ihre Beschwerden verlesen wurden. Denn die kamen ihnen jetzt höchst überflüssig und einfältig vor. Sie vertrugen sich schneller als sie in Aerger gekommen waren.

Zu guterletzt wurde auch die Sache Merkel vorgebracht, die Beschimpfungen, die er ausgestoßen,